XX.

KPATHPEΣ des Orpheus.

Von

Otto Kern in Berlin.

Es ist das unbestreitbare Verdienst von Lobeck, den orphischen Studien auch dadurch eine neue und fruchtbringende Richtung gegeben zu haben, dass er den Versuch machte die ungeheure Masse der Anführungen aus Orpheus nach den von Clemens Alexandrinus und Suidas überlieferten Büchertiteln zu ordnen und zu sichten. Dass bei dieser mühseligen Arbeit eine lange Reihe von Irrtümern untergelaufen ist, welche zum Theil recht erheblich sind, wird Niemanden verwundern, der sich der Schwierigkeit der Aufgabe bewusst ist und Lobecks Eigenart kennt. So viele Vorsicht die Benützung des Aglaophamus demnach im Einzelnen auch erfordert, das Verdienst 'den Schutt weggeräumt und die Spinnweben abgefeigt' zu haben wird ihm für alle Zeiten bleiben¹⁾. Der von ihm gewiesene Weg ist der richtige, und der Vorsatz des neuesten Herausgebers der Orphica den Spuren Lobecks zu folgen war gewiss ein weiser. Leider hat demselben der Erfolg nicht entsprochen; denn die Sammlung der orphischen Fragmente, die Eugen Abel in der Schenkl'schen Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum im Jahre 1885 hat erscheinen lassen, bedeutet einen entschiedenen Rückschritt. Nicht nur um dieses Urteil, das jetzt wohl allgemein getheilt wird²⁾, näher zu begründen, sondern um vor allem den Beweis einer im vorigen Jahrgang dieses Archivs S. 506 aufgestellten

¹⁾ U. v. Wilamowitz Aus Kydathen S. 131.

²⁾ Unbegreiflich ist mir das Urteil von Cr. im Literarischen Centralblatt 1886 S. 160.

Behauptung anzutreten, möchte ich hier die Ueberlieferung der Κρατῆρες des Orpheus prüfen, eines jetzt verlorenen Gedichts, dessen Beurteilung für die Historiker der Philosophie von Bedeutung sein wird.

Ich gehe von den Fragmenten aus, welche Abel fr. 159—169 zusammengestellt hat. Gleich das erste Fragment (159), das er auf die Autorität von Lobeck I 376 hierher gesetzt hat, gehört weder in dieses Gedicht noch überhaupt in eine Sammlung der Orphica. Denn es ist unklar, wie man aus Servius Comm. ad Virgil. Aen. VI 667 Theologus fuit iste (Musaeus) post Orpheum et sunt variae de hoc opiniones: nam eum alii Lini filium, alii Orphei volunt, cuius eum constat fuisse discipulum: nam ad ipsum primum carmen scripsit, quod appellatur Crater etwas anderes folgern kann, als dass Musaios, der Schüler des Orpheus, an seinen Lehrer ein Gedicht gerichtet hat, das die Ueberschrift Crater trug. Gewiss ist sonst das Verhältniss gerade umgekehrt, indem Musaios immer der von Orpheus Angeredete ist (Lob. 454), aber irgend ein Grund die Angabe des Servius zu verdächtigen liegt nicht vor. Weshalb soll der dankbare Schüler nicht auch einmal dem Lehrer ein Werk dedicirt haben, weshalb können nicht Beide ein Gedicht mit dem Titel Κρατῆρ oder Κρατῆρες verfasst haben? Gerade von Orpheus und Musaios gab es mehrere Bücher gleichen Titels, ich erinnere an Σφαῖρα, Τελευταί, Χρησμοί. Die Möglichkeit, dass das von Servius citierte Gedicht eine spätere Fälschung ist, muss natürlich zugegeben werden. Aber aus den Fragmenten der Orphica wird das Serviuscitat hoffentlich bald auf immer verschwinden³⁾.

Auf dieses Pseudocitat aus den Κρατῆρες des Orpheus folgen bei Abel (fr. 160. 161. 162. 164) Verse aus Johannes Diakonus εἰς τὴν τοῦ Ἡσιόδου θεογονίαν ἀλληγορίαι, welche mit Recht ihren Platz hier gefunden haben, wie ich gleich bemerken will, die einzigen Citate aus der in Rede stehenden Schrift des Orpheus. Eine genaue Durchsicht dieser Verse wird uns über den Charakter der

³⁾ Der 'vir praeclarus', gegen den Lobeck p. 376 seinen Angriff richtet, ist Passow, welcher den 'Crater' mit Recht für Musaios in Anspruch nimmt. Ihm folgt Kinkel Frgm. Epic. Graec. p. 221, 6. Dagegen hat auch Giseke Rhein. Museum VIII (1853) S. 118 Servius misverstanden.

‘orphischen’ Κρατῆρες nicht in Zweifel lassen. Ich setze den Anfang her (Flach Glossen und Scholien zur Hesiodischen Theogonie Leipzig 1876 S. 360 f.): ὅτι δὲ καλῶς ἡμεῖς ἐξελαβόμεθα τὸν μὲν Ἄρην εἰς τὸν πόλεμον, τὸν δὲ Διόνυσον εἰς τὸν οἶνον, τὸν δὲ Ποσειδῶνα εἰς τὴν θάλασσαν, τὸν δ’ Ἥφαιστον εἰς τὸ πῦρ, καὶ ἄλλα ἄλλως, μαρτυρεῖ καὶ ἐν τῷ μικροτέρῳ κρατῆρι ὁ Ὀρφεύς, τάδε λέγων·

Ἑρμῆς δ’ ἐρμηνεὺς τῶν πάντων ἄγγελός ἐστι,
 Νύμφαι ὕδωρ, πῦρ Ἥφαιστος, σῖτος Δημήτηρ,
 ἡ δὲ θάλασσα Ποσειδάων μέγας ἡδ’ Ἐνοσίχθων.
 καὶ πόλεμος μὲν Ἄρης, εἰρήνη δ’ ἔστ’ Ἀφροδίτη.
 οἶνος, τὸν φιλέουσι θεοὶ θνητοὶ τ’ ἄνθρωποι,
 ὃν τε βροτοῖς εὖρεν λυπῶν κηλήτορα πασῶν
 ταυρογενὴς Διόνυσος εὐφροσύνην πόρε θνητοῖς
 ἡδίστην, πάσῃσι τ’ ἐπ’ εἰλαπίνῃσι παρέστι,
 καὶ Θέμις, ἥπερ ἅπασι θεμιστεύει τὰ δίκαια,
 Ἥλιος, ὃν καλέουσιν Ἀπόλλωνα κλυτότοξον,
 Φοῖβον ἐκηβελέτην, μάντιν πάντων ἐκάεργον,
 ἰητῆρα νόσων, Ἀσκληπιόν. ἐν τάδε πάντα.

Schon a. a. O. habe ich für diese Verse Benützung des Empedokles behauptet und gebe nun die Beweise. Formell und inhaltlich stimmen die ersten drei Verse ganz deutlich mit Empedokles V. 33 Stein:

τέσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα πρῶτον ἄκουε·
 Ζεὺς ἀργῆς Ἥρη τε φερέσβιος ἡδ’ Αἰδωνεὺς
 Νῆστις θ’ ἡ δακρύοις τέγγει κροῦνῶμα βρότειον.

Νύμφαι ist wohl eine Anspielung auf die hier erwähnte und so oft besprochene Nestis, zweimal wird das Feuer bei Empedokles Hephaistos genannt, θάλασσα erscheint V. 187 (vgl. Zeller I⁴ 686, 1). Die ungeschickte Nachahmung zeigt aber recht deutlich der dritte Vers bei Joh. Diakonus, denn das Wasser war schon V. 2 ganz unzweideutig erwähnt. Es kam dem Verfertiger dieser auch metrisch schlechten Verse eben nicht darauf an, die Elementenlehre des Empedokles in reiner Form wiederzugeben, sondern vielmehr eine allegorische Deutung verschiedener Götter vorzutragen. Die Anknüpfung an Empedokles war dabei natürlich, besonders bequem. Auf diese

Verse folgt dann ein Vers, den Empedokles hätte selbst schreiben können:

καὶ πόλεμος μὲν Ἄρης, εἰρήνη δ' ἔστ' Ἀφροδίτη.

Erst die 'vier' Elemente, dann Liebe und Hass, Krieg und Frieden.

Aber diese ersten Verse geben auch sofort noch zu einer einschneidenderen Bemerkung Anlass, wenn wir den Titel des Werks, aus dem diese Verse stammen sollen, den μικρότερος Κρατῆρ ins Auge fassen. Ich darf hier an Lobeck anknüpfen, der p. 736 sagt: 'Nomen autem carminis Crateres e Platonis psychogonia sumtum videtur et ab illa duplici temperatione, quarum in una deus omnem animum universae naturae permiscuit, ex altera residua parte mentes delibavit humanas'. Er hat diese Ansicht noch besonders wahrscheinlich gemacht durch eine Zusammenstellung der Autoren, welche die berühmte Timaiosstelle nachgeahmt haben. Eine Bestätigung geben die Verse über die Elemente, die in genauer Anlehnung an Empedokles eine Lehre wiedergeben, welche Plato im Timaios p. 31 B. 32 C aus diesem herübergenommen hat. Eine ganz klare Anspielung auf den Timaios giebt schliesslich das zweite Orpheuscitat bei Joh. Diakonus, in welchem es von Zeus heisst:

Ζεὺς δέ τε πάντων ἐστὶ θεὸς πάντων τε κραστής.

Niemand wird hier den mischenden Demiurgos des Timaios ver-
kennen.

Aber es lässt sich wohl noch Bestimmteres sagen. Nicht nur Empedokles und Plato sind von dem Verfertiger dieser Verse benutzt, auch die sog. orphischen Hymnen, die zu den allerspätsten Producten 'orphischer' Dichtung gehören, hat er höchst wahrscheinlich gekannt. Johannes Diakonus gehört zu den wenigen Schriftstellern griechischer Zunge, welche die Hymnen kennen, vgl. Lobeck p. 406 mit Anm. tt. So ist fr. 309 Abel, wo der Vers aus Joh. Diakonus p. 330 Flach

εἰνοδίην Ἐχάτην κλήζω, τριοδίτιν, ἐρανήν

angeführt wird, kein neues Fragment, sondern nur ein Citat aus Hymnos I 1. Das hätte Abel aus Lobeck p. 747 lernen können. Von alter orphischer Poesie kennt der Hesioderklärer nichts, er holt seine Weisheit aus trüben Quellen. So wird es wahrscheinlich, dass der Κρατῆρ des Orpheus, welchen er gelesen hat,

in dieselbe Klasse orphischer Schriften wie die Hymnen gehört, ja den Hymnos XXVIII voraussetzt, in dem V. 6 Hermes an-geredet wird ἐρμηνεῶ πάντων, man vgl. den Anfang des Κρατήρ-citats Ἑρμῆς ἐρμηνεὸς τῶν πάντων ἄγγελός ἐστιν. Auch der Ζεὺς κεράστῃς des Panhymnos (XI 12) hat vielleicht dem Verfertiger der Κρατῆρες vorgeschwebt, als er mit Ζεὺς κεραστῇς den Demiurgos des Timaios wiedergab; aus Plato die Vorstellung, aus dem orphi-schen Hymnos der Klang der Worte. Nach diesen Proben wird es Wenige verlocken die Orpheuscitate des Diakonus näher zu betrachten. Von Interesse ist der Nachklang der rhapsodischen Theogonie (ἐν ταῖς πάντα), die ihm wohl in einer schlechten, ver-wässerten, mit stoischer Theologie durchsetzten Form vorlag; inter-essant ist fr. 162 das Lob auf die μνῆμη ganz im Sinne des Pytha-goras, wie Lobeck p. 732 richtig bemerkt, interessant auch fr. 164 die Etymologieen des Namens Ζεὺς, die der zusammenflickende Dichter des Κρατῆρ wohl aus Plato Kratylos p. 396 AB selbst entnommen hat.

Das Resultat dieser Beobachtungen ist das Urteil, dass wir in dem von Diakonus citierten Κρατῆρ ein wüstes Conglomerat von allen Seiten hergeholter theologischer Weisheit zu erkennen haben, und man wird sich nun bestimmter ausdrücken können als Giseke, der a. a. O. S. 119 weiter nichts zu sagen weiss, als dass die bei Diakonus erhaltenen Verse zwar Wendungen alter orphischer Ge-dichte enthalten, aber 'zugleich eine so seltsame Theokrasie, dass man ihnen vielleicht einen späteren Ursprung zuzuschreiben geneigt sein könnte'. Ob nun Suidas, welcher die Κρατῆρες als Werk des Orpheus oder Zopyros citiert, dies von Diakonus benutzte (viel-leicht selber gedichtete?) Poem des Orpheus meint, kann mit Sicherheit nicht gesagt werden. Aber wahrscheinlicher ist, dass er ein ganz anderes im Sinne hat, dasselbe, das im Katalog bei Cle-mens Alexandrinus erscheint, auch da mit der Bemerkung, dass es von Einigen auch auf Zopyros von Herakleia zurückgeführt wird. Gewiss kann es ein orphisches Gedicht Κρατῆρες gegeben haben, aber ebenso gewiss ist, dass Clemens das bei Joh. Diakonus citierte nicht gemeint haben kann. Hier fehlt uns, wie auf diesem Ge-biete so oft, ein sicherer Anhalt für die Beurteilung des von Clemens und Suidas angeführten Buchtitels.

Hiermit kann eine Untersuchung über die Κρατῆρες abschliessen. Aber Abel giebt mir Gelegenheit noch Spuren wirklich alter Poesie der Orphiker aufzudecken. Er hat nämlich diesen wertlosen Κρατῆρες zwei Neuplatonikerstellen zugeschrieben; gerne möchte ich diese aus der lästigen Umgebung befreien. Und hier bin ich in der schönen Lage eine Ansicht Lobecks wieder zu Ehren zu bringen. Es handelt sich zunächst um Proklos in Plat. Tim. V 316 A ἐπεὶ καὶ ἄλλοι παραδέδονται κρατῆρες ὑπὸ τε Ὀρφείως καὶ Πλάτωνος. Πλάτων τε γὰρ ἐν Φιλήβῳ τὸν μὲν Ἡφαίστειον κρατῆρα παραδίδωσι, τὸν δὲ Διονυσιακόν, καὶ Ὀρφεὺς οἶδε μὲν καὶ τὸν τοῦ Διονύσου κρατῆρα, πολλοὺς δὲ καὶ ἄλλους ἰδρύει περὶ τὴν ἡλιακὴν τράπεζαν. Die Orpheuscitate der Neuplatoniker beziehen sich sämtlich, soweit ich die Sache heute überschaue, auf die Theogonie der Rhapsodien: ich freue mich hier ganz mit O. Gruppe Die griechischen Culte und Mythen I S. 635 ff. übereinzustimmen⁴⁾. Abel findet freilich überhaupt Gefallen daran die Neuplatonikercitate in alle Winde zu streuen. Aber gerade dies Orpheuscitat gehört wenn irgend eines in die rh. Theogonie, welche mit einem Lob des Dionysos und einer Schilderung seines Reichs und seiner Herrschaft abschloss⁵⁾. Es ist nicht schwer die Umgebung festzustellen, in der von dem Κρατῆρ des Dionysos die Rede gewesen ist. Ich greife heraus fr. 191 (Lob. 553)

καίπερ ἔόντι γέω καὶ νηπίω εἰλαπιναστῇ, fr. 202. 203. 204. Für die τράπεζα ἡλιακὴ darf man wohl an den θυωρὸς des Pherekydes erinnern, vgl. Laertios Diogenes I 119 (Φερεκύδης ἔλεγέ τε ὅτι οἱ θεοὶ τὴν τράπεζαν θυωρὸν καλοῦσιν, Sturz p. 35 s., Lob. 867 s., meine Dissertation De theogoniis p. 88. 99 s.). Also ein neues Zeugnis für die Abhängigkeit des Pherekydes von den Orphikern, s. Hermes XXIII 483. Zum Glück kann noch ein äusseres Zeugnis mit einiger Wahrscheinlichkeit hinzugefügt werden. Im Platonischen Philebos sagt Sokrates p. 61 BC τοῖς δὲ θεοῖς, ὧς Πρώταρχε, εὐχόμενοι καρανύωμεν, εἴτε Διόνυσος εἴτε Ἡφαιστος εἴθ' ὅστις θεῶν ταύτην τὴν τιμὴν

⁴⁾ Vgl. die Bemerkungen von Diels oben S. 88 ff., denen ich mich in allem wesentlichen anschliessen kann.

⁵⁾ Vgl. die von Abel fr. 85 gesammelten Zeugnisse, namentlich aber Lobeck 577 ff.

εἴληξε τῆς συγκράσεως. Erinert man sich, dass Plato die rhapsodische Theogonie benutzt hat, und dass gerade in diesem Dialog eine sichere Spur derselben von mir (De theogoniis p. 47) aufgedeckt werden konnte, so ist Lobecks Vermutung, dass dies Fragment in die Theogonie gehört, jetzt wohl nach allen Seiten hin begründet und gestützt worden. Die Κρατήρες des Johannes Diakonus knüpfen an Plato an, und Plato hat eine Anspielung auf den Κρατήρ Διονυσιακὸς der alten Theogonie. Ob nun Plato in seinem Timaiosmythos in der That an irgend eine orphische Stelle anknüpfte, kann nicht entschieden werden. Sogar die Möglichkeit, dass ihm auch hier jene Stelle der rh. Theogonie vorschwebte, darf nicht ohne Weiteres abgelehnt werden. Es wäre Plato dann ein Bindeglied zwischen echter orphischer Poesie und junger Fälschung. Dass er dann aber die orphische Anschauung in der allerfreisten Weise benützt hätte, muss nach der Art aller seiner Mythendichtung mit Sicherheit behauptet werden.

Auch die zweite Neuplatonikerstelle, welche Abel fr. 163 anführt, ist mit hoher Wahrscheinlichkeit der alten Theogonie zuzuschreiben. Echt neuplatonisch ist die Reflexion über die dreifache μνῆμη, welche direct an die des Hermeias über die dreifache Nacht des Orpheus erinnert. Aber warum soll Μνημῶ, Kurzname von Μνημοσύνη, nicht in die Theogonie gehören, in welcher diese Göttin doch ganz sicher (fr. 95) vorkam? Oder soll auch noch nach der dankenswerten Sammlung von E. Maass (Hermes XXIII S. 613 ff.), die man allerdings bald vervollständigt wünschte, Stallbaums Aenderung⁶⁾ μνῆμη ihr Dasein fristen? Gerade der Name Μνημῶ ist doch ein Zeugniß für das Alter des orphischen Gedichts, in welchem er vorkam.

Das ist alles, was ich über die Κρατήρες zu sagen weiss. Nicht berücksichtigt habe ich Abel fr. 165. 166. 167. 168. 169. Denn vergeblich habe ich nach den Gründen geforscht, welche Abel zu dieser Zusammenstellung veranlasst haben. Vielleicht bringt sie uns die versprochene editio major, die man hoffentlich auch 'emendatio' nennen darf; vielleicht auch nicht.

⁶⁾ G. Hermann hat Orphica p. 510 nr. 27 richtig das handschriftlich Ueberlieferte beibehalten.